

Mittel Krieg Migros

am Nötigsten. 1500
ollen daher Hygiene-
mittel erhalten. Die
uen im Krieg und

ienkonferenz erläu-
on für 1500 Frauen
arf an Hygienearti-
decken. Die Idee ist
iden: Das entschei-
ch zwischen Emilie
Migros wurde am
oche geführt. Auch
Lieberherr, die Ak-
stützt.

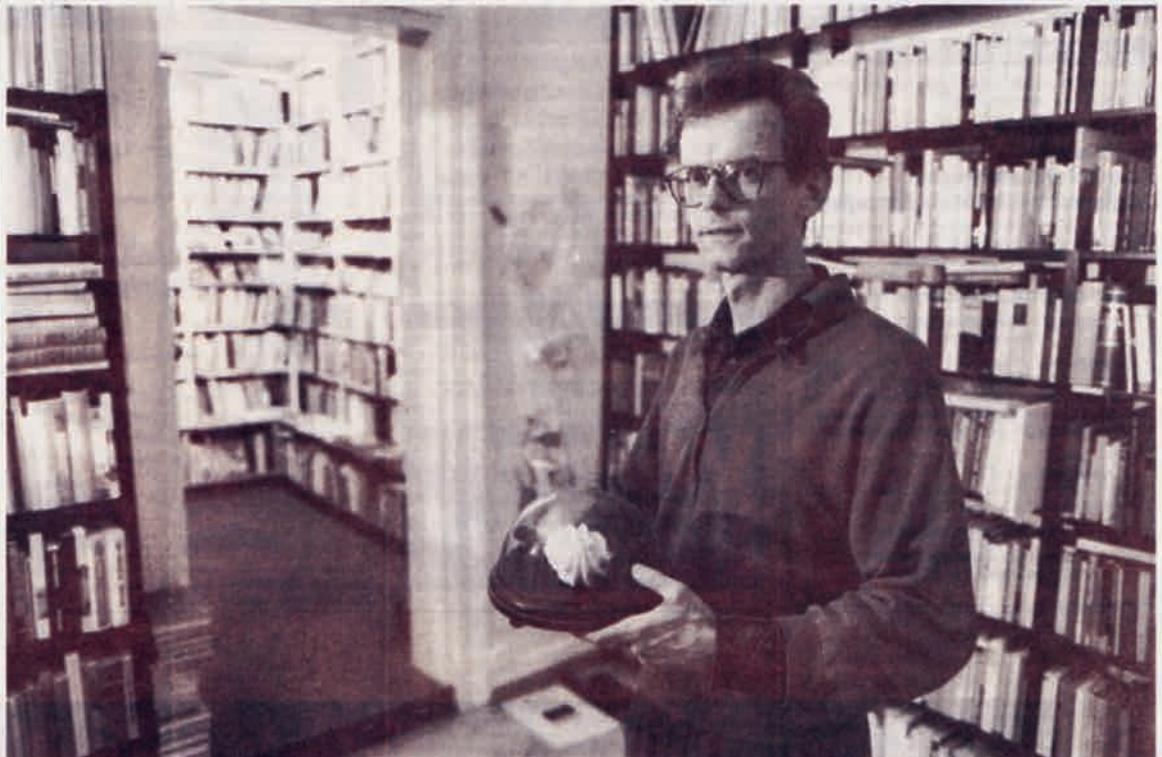
für Frauen im Krieg
ruppe hervorgegan-
n Lieberherr einge-
Die Arbeitsgruppe
ndung eines Kredits
zu befinden, den der
für die Unterstüt-
ungsoffern im ehe-
genehmigt hatte,
spürte die Arbeits-
ie 100 000 Franken
einen heissen Stein
Krieg und unvor-
nungen gezeichneten
oslawien leben un-
ähnlichen. «Wir wa-
dieser Not», sagte
wir leben im Über-
n sie nicht einmal
(pab.)

ift für al einsparen

der Verkehrsbe-
k einer Neurege-
d 30 Stellen oder

Mai 1994 beschlos-
r Verkehrsverbund
la die VBZ das ein-
sportunternehmen
e die Lenkzeitgut-

zeitgutschrift wird
rerinnen und Fah-
rigen Personal der
veimal täglich eine
ten gewährt bezie-
rieben. Ausserdem
für alle öffentlichen
n das revidierte Ar-
ibgestuften Zeitzu-
dienst. (rs.)



Museumsdirektor Urs Heck mit einem seiner Fossilien: Einer echten Meringue, die in Bezug steht zu einer einstigen Beziehungs-irritation. (Bild Reto Oeschger)

Was sind Beziehungsfossilien?

Für Urs Heck sind sie so wichtig, dass er ihnen ein ganzes Museum widmet

Das Museum für Beziehungsfossilien ist erstmals öffentlich zugänglich. Doch was sind Beziehungsfossilien? Das weiss eigentlich nur der Gründer und Konservator des Museums, Urs Heck.

■ VON JÜRIG ROHRER

Zuerst die Fakten: Heck Urs, 1953 in Basel geboren, aber in Zürich aufgewachsen, Pfarrerssohn, also nicht katholisch, gelernter Kanoniker und Biologe, zweites mit Dokortitel, wohnhaft in Winterthur, verheiratet, zwei Töchter, acht Jahre ETH-Dozent, heute Hausmann und Leiter von BISS, dem biologisch-pädagogischen Beratungsbüro für die Förderung der Merksamkeit.

Zuerst dem elterlichen Haushalt folgend, später von selbst unruhig, hat Heck gegen 20mal gezügelt. Einpacken wurde zur zweiten Natur – mit der Folge, dass sich in über 30 Jahren ein Berg von Schachteln ansammelte, deren Inhalt der Besitzer auf 1000 Objekte schätzt, darunter eine Kiste voller Toaster.

Trödel, analytisch betrachtet

Zweifellos finden sich in jedem Estrich ähnliche Haufen von verstaubten Dingen. Der Biologe a. D. aber hat sich dem Plunder mit wissenschaftlichem Blick genähert und ist dabei auf bislang unbekannt Merkmale gestossen, insbesondere auf

die Unterscheidung in echte und unechte Fossilien. Das war der Anfang der Fossilienforschung.

Fossilien sind nach der Heckschen Definition «letzte Überreste vergangener Beziehungen, aber auch Erinnerungen an einstige Geistesblitze, Wünsche und Absichten». Ein klassisches Beziehungsfossil ist für Heck die alte Spielzeug-Postkutsche, die ihm einst die Grossmutter geschenkt hat und die er als Kind jahrelang durch den Wilden Westen fahren liess. Ein unechtes Fossil ist eines, an das er sich zwar erinnert, das aber weder tiefe Erinnerungen noch Bezüge zur eigenen Gegenwart erkennen lässt.

Jetzt aber im Ernst, Herr Doktor!

Urs Heck ist von dieser Forschung dermassen angetan, dass er seine Sammlung kühn zum Museum für Beziehungsfossilien (MfBF) erklärt hat. Bis Weihnachten stellt er rund 100 Exponate, teils mit Begleittext, im Antiquariat Petrej aus.

Beim Betrachten drängt sich bald die Frage auf: Herr Dr. Heck, was an diesem gehobenen Trödel soll denn museumstauglich sein? Das Holzklüppi, das Sie an die Wäscherin im Pfarrhaus erinnert? Ihr Abschiedsbrief an eine Sommerliebe mit den Zeilen: «Für kurze Zeit sind wir im See der Vertrautheit untergetaucht. Der Herbst kam. Der See kühlte sich ab.»

Der Museumsdirektor lässt die Frage gelten, gibt aber zu bedenken, dass die

analytische Betrachtungsweise den sogenannten Trödel in neuem Licht erscheinen lasse und seinen Wert für die eigene Biographie erhöhe. Sei doch nur schon die Überlegung interessant, warum gerade diese Gegenstände die Jahre überdauern hätten und andere nicht.

Jedem sein MfBF

«Was kümmert mich Ihre Nabelschau», fährt der Besucher dazwischen.

Der Konservator, der einen Hang zur Schermut nicht leugnet: «Vielleicht regt der bewusste Umgang mit fremden Fossilien zur Beschäftigung mit den eigenen an. Vielleicht gründen dann auch Sie einmal ein Museum.»

«Handelt es sich also um eine Art Psychotherapie?»

«Warum nicht – eine denkbare Weiterentwicklung des Museums könnte die Fossiltherapie sein.»

Vorerst will sich Heck darauf beschränken, die Idee des MfBF bekanntzumachen und die Zukunft des Museums zu sichern. Zu diesem Zweck verkauft er Exponate, die ihm andere als ihre Beziehungsfossilien schenken. Ausdrücklich behält er sich vor, angebotene Fossilien abzulehnen, wenn er sie als unecht einstuft. Deshalb kann man sein Museum nicht als Entsorgungsplatz benützen.

Museum für Beziehungsfossilien, im Antiquariat Peter Petrej, Sonneggstr. 29; Di–Fr, 11–18.30, Sa, 10–16 Uhr; bis 24. 12.